Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 6

Rubrik: Begrenzung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das alte Bauernsymbol, die Sichel. Die Arbeit wird eine Stunde früher als gewöhnlich eingestellt, damit jeder Zeit hat, den Sonntagsstaat anzulegen und — zu baden. Wir haben ein Badezimmer und ich weiss, dass unsere Angestellten dafür sehr dankbar sind. Leider wissen noch recht wenige Bauern den Segen einer Badeeinrichtung zu schätzen.

Um acht Uhr erscheinen alle mit fröhlichen Gesichtern. Keinem sieht man die Anstrengung der vorangegangenen Woche an. Die Festtafel ist mit Sonnenblumen geschmückt, dann wird gegessen, gesungen und wieder gegessen, Braten, Voressen, Schinken.

Um Mitternacht beendet ein riesiger Berg Nidel-Meringues und ein guter Kaffee die Schlemmereien. Diese Feste verbinden Meister und Knechte und bilden die Grundlage einer guten Arbeitsgemeinschaft.

Auch unsere Sonntage sind immer Freudentage. Am Samstag arbeiten wir bis in die Nacht hinein, um am Sonntag gerüstet zu sein. Dazu wird am Sonntag noch früh aufgestanden, so dass bis zum Morgenkaffee alle Arbeiten fertig sind. Die Tiere stehen sonntäglich geputzt in ihren sauberen Ställen. Rings ums Haus herum ist alles aufgeräumt, in allen Zimmern prangen Blumen. Am Sonntag widmen sich mein Mann und ich unsern fünf Kindern, dann erzählen wir ihnen Geschichten. An schönen Sonntagnachmittagen ist unser Hof wie ausgestorben, dann spazieren wir durch Wiese und Wald.

Im Winter lesen wir oder machen Spiele.

So wird jeder Sonntag zum Freudentag. Er gibt uns neue Kraft für unsere harte, aber liebe Arbeit.

BEGRENZUNG

Von Emil Schibli

Nicht selten schein ich mir wie ausgeglüht:
Ein Krater, der von kalter Lava starrt —
Dann wieder bin ich wie ein Baum, der blüht,
Verblüht, und wartend seiner Früchte harrt.

Inzwischen, mit des Lebens neuer Huld,
Hab ich die Grenzen klüglich abgesteckt:
Ich fordre nicht, nein, übe in Geduld,
Wie man sich hilft und nach der Decke streckt.

Ich bin ein Vogel, der zu Hause bleibt.
Jedoch, ich hüpfe noch von Ast zu Ast —
Als einer, der bescheidne Spässe treibt,
Bin ich der Erde anspruchsloser Gast.